14. Dezember

Im Schlafzimmer ist der Teufel los

Seit geraumer Zeit beschwert sich meine Frau am Frühstückstisch, dass ich nachts ruhestörende Geräusche absondern würde, die selbst den Lärmpegel einer Kreissäge überträfen. „Du schnarchst."

„Ich schnarche nicht", würge ich ihre Unterhaltung ab.

„Doch!"

„Unsinn", entgegne ich. „Ich würde es doch hören. Ich bin schließlich viel näher dran."

Am folgenden Morgen, meine Frau reibt sich den Schlaf aus ihren verkleisterten Augen, lenkt sie das Gespräch unweigerlich auf ihr Lieblingsthema. "Ich kann einfach nicht schlafen bei diesem Krach", klagt sie.

Meine Frau wehrt sich indes immer heftiger, indem sie mich jedes Mal weckt, sobald der leiseste Ton über meine Lippen knattert. Das Fazit ist ernüchternd: Sie kommt nicht zur Ruhe, weil ich angeblich schnarchen würde, und ich kann nicht schlafen, weil sie mich ständig wachrüttelt. Morgens sind wir beide wie gerädert. Ich unterbreite ihr von daher einen uneigennützigen Vorschlag.

„Liebling", sage ich, „lass mich schlafen, dann ist wenigstens einer ausgeruht!"

Herzlos ignoriert sie mein Angebot und geht stattdessen mit einer Fliegenklatsche ins Bett. Seitdem stehe ich morgens mit Gittermustern im Gesicht auf.

Eines Tages macht meine Frau eine gigantische Entdeckung, da ich wegen Halsschmerzen von meinen abendlichen Pilsnern auf Kräutertee umgestiegen bin.

„Du schnarchst nur, wenn du Alkohol getrunken hast. Von jetzt ab gibt es nach fünfzehn Uhr kein Bier mehr!"

Das war ein heimtückischer Angriff auf die Grundrechte eines Mannes, der in der standesamtlichen Zwangsgemeinschaft weniger Rechte genießt als politische Gefangene einer Militärdiktatur. Wer meine Gattin kennt, weiß, dass Widerstand zwecklos ist. Ab jetzt war für mich sozusagen Hopfen und Malz verloren.

„Ich kann auf mein Bier nicht verzichten", sagte ich.

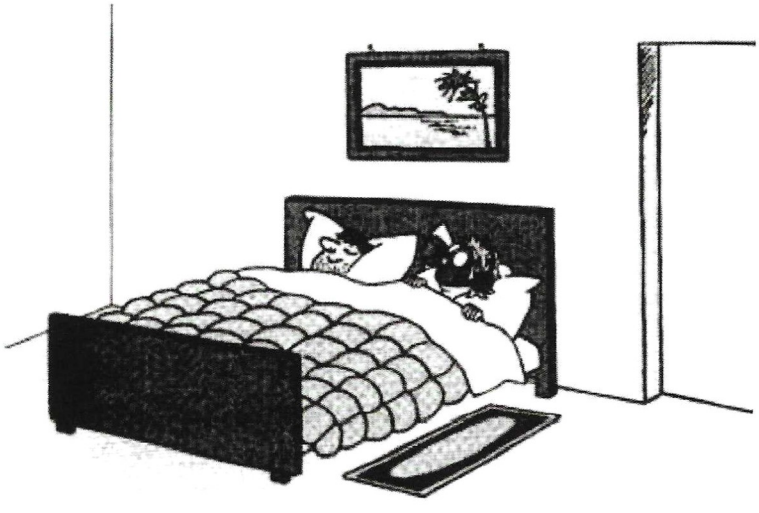
„Du hast keine andere Wahl", bleibt meine Frau hart.

„Bier ist für mich wie Medizin. Es beruhigt meine Nerven."

„Aber meine nicht."

„Aber wenn ich kein Bier bekomme, was soll ich dann trinken?"

„Buttermilch! Die ist viel bekömmlicher."



Ohne Worte

Ich hätte nie gedacht, dass Buttermilch so hervorragend schmeckt. Wenn man die Augen schließt und an ein frisch gezapftes Pilsner denkt, trifft es fast den Geschmack eines kühlen Schankbieres. Wie sonst hätte ich zwei Liter von der sauer - fettigen Brühe herunterbekommen?

Die darauf folgende Nacht muss für meine Frau die Hölle gewesen sein, denn dieses Darm schonende Milchprodukt leistet im Verdauungstrakt ganze Arbeit.

„Von mir aus kannst du wieder Bier trinken", gab sich meine Frau geschlagen. „lieber den Krach als diesen bestialischen Gestank."

Im Übrigen soll ich auch bei der Buttermilchkur geschnarcht haben.

Quelle: U.S.Levin in „Bis dass der Arzt uns schneidet"